



Zum Stellenwert von Finanzkompetenz in unserer Gesellschaft

Stellungnahme des Deutschen Familienverbandes zur Gründung des Präventionsnetzwerks Finanzkompetenz

29. September 2004

Angesichts der Deregulierung der Märkte und der Einforderung von mehr Eigenverantwortung auch in ehemals „normierten“ Bereichen der Grundversorgung (Altersvorsorge, Gesundheitsvorsorge etc.) erhält die Konsumentensouveränität heute einen immer stärkeren Stellenwert. Eigenverantwortliches und souveränes Handeln setzt aber den aufgeklärten Verbraucher voraus. Die größere Vielfalt von Optionen schafft mehr Wahlfreiheit – aber sie führt zugleich auch zu einem Gefühl von Unsicherheit und nicht selten zu Überforderung. Dies erfordert eine gezielte Beratung und Unterstützung bei der persönlichen Finanzplanung, die dabei hilft, die Haushaltseinnahmen und -ausgaben aufeinander abzustimmen, kritisch mit Konsum- und Kreditangeboten umzugehen oder Versicherungsverträge zu durchschauen und so einer Überforderung vorbeugen.

Ein problematisches Konsumverhalten zeigt sich bereits bei Kindern und Jugendlichen, für die Markenartikel und Handy zur Quelle des Selbstwertgefühls werden. Als Folge erhöhte sich nach Angaben der Verbraucherzentralen die Zahl der 20- bis 24jährigen, die beim Schuldenregister Schufa als zahlungsunfähig gemeldet waren, zwischen 1999 und 2002 um fast ein Drittel auf 174.000. Zugleich führt diese Entwicklung für die Eltern zu einem verstärkten Konsumdruck – und nicht wenige Anbieter setzen gezielt auf das Schuldbewusstsein der Eltern, deren Kinder sich ohne die richtigen Marken als Außenseiter fühlen. Auch die ebenfalls notwendige konsequente Durchsetzung der Jugendschutzgesetze kann Kinder und Jugendliche nicht vor der Werbung und der Beeinflussung durch die Gleichaltrigen-Clique schützen. Deshalb müssen Verbraucheraufklärung und die Bildung von Finanzkompetenz so früh wie möglich ansetzen – bei den Kindern selber, aber auch bei den Eltern und Erziehern, denn den kritischen Umgang mit Konsumangeboten lernen Kinder nicht zuletzt durchs Vorbild und durchs Nachahmen.

Die Armutsforschung belegt, dass eine kompetente Haushaltsführung und ein kritischer Umgang mit Konsumangeboten und eigenen Konsumbedürfnissen darüber mitentscheidet, ob eine Familie mit einem knappen Einkommen auskommt, ohne dass die Kinder Schaden nehmen, oder ob eine Armut- und Schuldenspirale in Gang gesetzt wird. Die Vermittlung von finanzieller Allgemeinbildung und Finanzkompetenz ist damit unverzichtbarer Bestandteil eines vorbeugenden Verbraucherschutzes und einer wirkungsvollen Armut- und Schuldenprävention.

Ungeachtet der Selbstverpflichtungen der Bundesregierung im Armut- und Reichtumsbericht und im Aktionsplan Verbraucherschutz gibt es jedoch nach wie vor ein auffälliges Defizit an allgemeinen haushaltsbezogenen Beratungsdiensten, die als niedrigschwellige Angebote auch einkommensarme Haushalte und Familien in schwierigen Lebensumständen erreichen. Hier besteht deutlicher Nachholbedarf. Verbesserte Beratungs- und Bildungsangebote setzen allerdings eine dauerhafte und verlässliche Förderung voraus, um die Qualität und Kontinuität der Beratung zu gewährleisten. Dies gilt in hohem Maße für qualifizierte Schuldnerberatungsstellen, wie sie auch der Deutsche Familienverband auf Landesebene anbietet.

Mit Blick auf einkommensarme Familien warnt der Deutsche Familienverband allerdings abschließend davor, problematische Einkommensverhältnisse eindimensional auf fehlende Finanzkompetenz zurückzuführen. Vor allem kinderreiche und alleinerziehende Haushalte, aber auch junge Familien in der Gründungs- und Aufbauphase verfügen häufig über ein so niedriges Pro-Kopf-Einkommen, dass die Einnahmen für den Bedarf schlicht nicht ausreichen und auch bei bester Planung keine Reserven für Notfälle und unvorhergesehene Anschaffungen gebildet werden können. Zur Armutsprävention gehört daher neben dem Plus an Alltagshilfe und Beratung auch an Plus an materieller und infrastruktureller Familienförderung.

Berlin, 29.09.2004